

Am 22. September 1988 bei den Olympischen Spielen in Seoul:

„Nur im Paradies kann es schöner sein!“

Anja Fichtel, Sabine Bau und Zita Funkenhauser erkämpften im Einzel Gold, Silber und Bronze und wurden zudem gemeinsam mit Annette Klug und Christiane Weber als Mannschaft Olympiasieger

Wilfried Jankowski

Donnerstag, der 22. September 1988, die Welt blickt nach Seoul, verfolgt engagiert die dortigen Olympischen Spiele und erlebt an diesem Tag „den totalen Triumph der weiblichen Musketiere aus Tauberbischofsheim“. Im Damenflorett-Einzel gewinnt Anja Fichtel im Finale die Goldmedaille, und das gegen ihre Vereinskameradin Sabine Bau, die damit Silber erreicht, aber auch der dritte Platz geht nach Tauberbischofsheim: Zita Funkenhauser, zunächst nach ihrer clubinternen Halbfinal-Niederlage gegen Sabine Bau in den Katakomben verschwunden, wird auf die Fechtbahn zurückgeholt und schafft es trotz ihrer Enttäuschung doch noch, im Kampf um Bronze gegen Zsuzsa Janosi aus Ungarn in der Verlängerung die Oberhand mit wiedergefundenen Nerven zu behalten. „Das stellt alles bisher Dagewesene in den Schatten,“ fasst Cheftrainer Emil Beck in diesen ersten Minuten nach dem überwältigenden Erfolg sein Empfinden zusammen, „es ist wie eine Reise in den Himmel.“ Tausende in der südkoreanischen Hauptstadt und Millionen Menschen an den Fernsehschirmen erlebten gerade mit, wie „die drei Fecht-Mädchen aus Tauberbischofsheim im Kampf gegen den Rest der Welt“ gigantische Sportgeschichte geschrieben hatten.

Wie dieses edelmetallene Dreigestirn in sich harmonierte, welche persönlichen Beziehungen es gab, ob sie gar von Animositäten begleitet waren, was sie bis zu dieser goldenen Stunde selbst durchgemacht und empfunden hatten, das wurde vor zwei Jahrzehnten nur am Rande vermerkt, interessierte kaum jemanden, was zählte und um die Welt ging, war jener Moment, in dem diese drei noch jungen Fechterinnen gemeinsam auf dem Siegerpodest standen, an drei Flaggenmasten jeweils die deutsche Fahne für Gold, Silber und Bronze emporstieg, damit drei Athletinnen des Fecht-Clubs Tauberbischofsheim geehrt wurden, und Emil Beck mit diesen Worten an den seinerzeitigen baden-württembergischen Minister für Kultus und Sport, Gerhard Mayer-Vorfelder, zitiert wird: „Gell, Gerd, jetzt singet m'r zamme die Hymne.“

Mit dieser weltweit Aufsehen erregenden Leistung war der Florettkampf der drei Tauberbischofsheimerinnen gegen den Rest der Welt aber noch nicht zu Ende, denn noch am gleichen Abend bei ihrer Medaillenfeier ließen sie verlauten: „Jetzt trainieren wir für die Mannschafts-Goldmedaille. Die wollen wir nämlich auch noch.“ Wenngleich ihr Damenflorett-Bundestrainer Paul Neckermann in diesem Augenblick nicht so ganz optimistisch war: „Jetzt wird es schwierig, die drei noch einmal zu motivieren.“ Doch das gesamte Umfeld schaffte es, sechs Tage später alles zu mobilisieren, was zu einem solchen Teamgeist dazu gehört.

Und deshalb war am 29. September 1988 dann auch zu lesen: „Emil Beck weinte. Dabei hätte er lachen können, denn er hatte alles gewonnen. Seine fünf ‚Fecht-Töchter‘ bereiteten dem Cheftrainer am Mittwoch in Seoul die schönste Freude mit dem Gewinn der Goldmedaille im Damenflorett. Anja Fichtel (20), Sabine Bau (19), Zita Funkenhauser (22), Christiane Weber (26, FC Offenbach) und Annette Klug (19, ebenfalls FC Tauberbischofsheim) waren durch ein 9:4 über Italien Mannschafts-Olympiasieger geworden. Neben Emil Beck darf sich auch Paul Neckermann die goldene Ernte harter Arbeit zuschreiben lassen.“

Diese Erfolge im Einzel- und Mannschaftswettbewerb bei Olympischen Spielen verzeichneten ein Echo, das an Superlativen so schnell nicht wieder zu überbieten sein wird: „Die unglaubliche Geschichte eines Olympia-Traumes“, „Olympia: Medaillen wie noch nie“, „Fechterinnen schreiben Sportgeschichte“, „Neues Kapitel in der Geschichte der Olympischen Spiele“, „Der absolute Wahnsinn auf der Planche“, „Nur im Paradies kann’s schöner sein“, „Die unglaubliche Geschichte eines wahren olympischen Traums“, „Die Fecht-Mädchen gegen den Rest der Welt“ oder die Titelzeile „Neben Tauberbischofsheim ist kein Platz mehr auf dem Podest für den Rest der Welt“ sind nur einige Zeugen einer Begeisterung, die sich natürlich vor allem in Deutschland besonders ausbreitete.

Nun war diese „Interessengemeinschaft Edelmetall“, wie sie auch genannt wurde, nicht plötzlich wie „Phönix aus der Asche“ auf der internationalen Fechtbühne aufgetaucht, sie hatte sich bereits in den Jahren zuvor, bevor sie zum „Sinnbild für den totalen Erfolg“ wurde, einen Namen gemacht. Zita Funkenhauser etwa startete ihre große Karriere 1984 mit der Mannschafts-Goldmedaille bei den Olympischen Spielen in Los Angeles, ein Jahr später bereits Team-Gold bei den Weltmeisterschaften in Barcelona, 1987 kam Einzel-Silber bei der WM in Lausanne hinzu.

Sabine Bau, die Jüngste in diesem „Nonplusultra-Trio“, hatte bereits eine Silbermedaille bei der WM 1986 in Sofia auf ihrem Erfolgskonto verbucht. Anja Fichtel war Junioren-Weltmeisterin in den Jahren 1985 und 1988, sie hatte 1985 WM-Gold mit der Mannschaft geholt, bevor sie sich genau vor zwei Jahrzehnten in Seoul mit ihren Clubkameradinnen anschickte, aus diesen „international-olympischen Vereinsmeisterschaften“ ein monumentales Großereignis für den Fecht-Club Tauberbischofsheim zu machen, dem entscheidender Anteil daran zukommt, dass der IOC-Ehrenpräsident Juan Antonio Samaranch auch heute noch im Zusammenhang mit Tauberbischofsheim von der „Welthauptstadt des Fechtens“ spricht. Die „Krönung der Krönung“ durch Emil Becks Florettmädchen in Südkorea fand auch Anerkennung darin, dass Anja Fichtel bei der Abschlussfeier dieser Olympischen Spiele die deutsche Fahne durch das Stadion trug.

Hohe Auszeichnungen für die Sportlerinnen, Empfänge und Feiern waren die Folge dieser glorreichen Leistung und letztlich hat ihre Popularität bis heute nichts eingebüßt. Wo immer das Erfolgstrio auftritt, ist es eine ganz besondere Attraktion. Auch nach diesem nicht mehr zu überbietenden Triumph in Seoul stellte sich irgendwann, wenn auch unter anderen Vorzeichen, der ganz normale Sportleralltag wieder ein. Anja Fichtel und Zita Funkenhauser blieben der Planche bis Mitte der 1990er Jahre erhalten, erzielten weiterhin großartige Ergebnisse, widmeten sich dann aber verstärkt und schließlich vollends den Familien und vor allem den Kindern. Sabine Bau setzte ihre Florettkarriere noch bis in die ersten Jahre des neuen Jahrtausends fort, nachdem sie 1998 Weltmeisterin im Einzel geworden war, 2001 Bronze bei den Europameisterschaften schaffte und im gleichen Jahr als Vize-Weltmeisterin im Einzel an die Tauber zurückkam. Inzwischen haben auch bei ihr das Töchterchen und der Beruf die höchste Priorität im täglichen Leben. Zusammen hatten sie 1992 noch bei den Olympischen Spielen in Barcelona Mannschaftssilber erkämpft, bei der Olympia-Bronzemedaille 1996 in Atlanta waren noch Anja und Sabine dabei.

20 Jahre danach resümiert die heutige Fachärztin für Orthopädie, Dr. Sabine Bau: „Das war eines meiner schönsten Erlebnisse überhaupt. Einmal sportlich, zum anderen aber auch im Hinblick auf die persönliche Entwicklung. Im damaligen Alter schon bei Olympischen Spielen dabei sein zu können, das hat prägenden Wert.“ Sie, die ihre letzte olympische Medaille 2000 in Sydney erkämpfte, und zwar Bronze mit der Mannschaft, ist in der Orthopädischen Klinik des König-Ludwig-Hauses in Würzburg tätig, daneben hat sie die medizinische Leitung des

VitalCentrums in Tauberbischofsheim übernommen: „Das ist ein Stück innere Verbundenheit zum Fecht-Club Tauberbischofsheim, ihm habe ich viel zu verdanken, ich möchte davon etwas zurückgeben.“ In dieser physiotherapeutischen Einrichtung, die allen interessierten Patienten zugänglich sei, könnten sie auf die besondere Erfahrung im Leistungssport bauen und von diesen Kenntnissen profitieren.

Auch Anja Fichtel, nach einigen Jahren Aufenthalt in Wien längst wieder in Tauberbischofsheim, denkt mit Freude und Dankbarkeit an Seoul, darüber hinaus aber auch an ihre gesamte Sportkarriere zurück. Mit drei Kindern hat die Familie Vorrang, doch auch in den Fechthallen des Olympiastützpunktes nimmt sie ihren Platz ein: Als erfolgreiche Trainerin für den Nachwuchs gilt sie als beispielhaftes Idol, gleichermaßen beliebt ist sie bei Fernseh- und Reporterteams. Wenn dort das Thema Fechten aufgegriffen wird, wünschen sich die Journalisten Anja Fichtel als Akteurin und Gesprächspartnerin.

Die Familie hat auch für Dr. Zita Funkenhauser oberste Priorität, dann folgt für die Zahnärztin die Arbeit in ihrer Praxis. Dort könne sie medizinische Diagnosen und handwerkliche Fähigkeit hervorragend miteinander verbinden. Und der Blick zurück auf Seoul im Jahre 1988? – Im Einzel waren die drei Tauberbischofsheimerinnen erbitterte Gegnerinnen, dann aber kamen die Mannschaftswettbewerbe, die ein eingeschworenes Team, also ein mentales Umschalten zum Erfolg erforderten. „Das hatten wir vorher schon oft geübt, der notwendige Ehrgeiz für den Gewinn einer Medaille war vorhanden, denn schließlich ging es dabei um ein nationales Ziel. Emil Beck und Paul Neckermann haben uns den erforderlichen Mannschaftsgeist vermittelt, da ist nie etwas an irgendwelchen Animositäten gescheitert,“ bekräftigt Dr. Zita Funkenhauser und die fecht-chronologischen Tatsachen bestätigen die Richtigkeit ihrer Aussage.

Die weiterhin in vielen Bereichen sehr aktiven Mütter, inzwischen vom Alter her so um die 40 herum, sind und bleiben die „Tauberbischofsheimer Goldmädchen von Seoul“, die 1988 als Mannschaft den Olympiasieg erkämpften und vorher schon im Einzel das gesamte verfügbare Edelmetall unter sich aufgeteilt hatten. Das Ergebnis ist bekannt und hat für immer Bestand, bei der damaligen Konstellation ist aber jedem Kenner der Szene auch klar, dass jede hätte gewinnen können. Darauf kommt es aber nicht mehr an, weil diese einmalige Medallenausbeute letztlich nur den Schluss zulässt, dass alle die Siegerinnen dieses

spektakulären Großereignisses waren und bleiben. Auch darüber werden sie ausführlich sprechen, wenn Anja Fichtel, Dr. Sabine Bau und Dr. Zita Funkenhauser Mitte Oktober mit Annette Klug und Christiane Weber zu ihrem jubiläumsträchtigen Erinnerungstreffen zusammenkommen: Jene deutschen Florettfechterinnen, die im September vor 20 Jahren dauerhafte Sportgeschichte geschrieben haben.

jan



1988: Mit allem, was zu bekommen war, wieder daheim: Die „Goldmädchen von Tauberbischofsheim“ gewannen bei den Olympischen Spielen in Seoul zweimal Gold und je einmal Silber sowie Bronze. In der Heimat wurde das glorreiche Team (stehend Bundes-trainer Paul Neckermann, Anja Fichtel, sitzend von links Annette Klug, Zita Funkenhauser und Sabine Bau) gebührend gefeiert.

Foto: Gerhard Heer



1988: Der schon traditionelle Fechterempfang auf dem Tauberbischofsheimer Rathausplatz: Tausende feiern die Goldmädchen Anja Fichtel, Sabine Bau, Zita Funkenhauser und Annette Klug mit ihren Trainern Emil Beck und Paul Neckermann.

Foto: Gerhard Heer



Heute: Dr. Zita Funkenhauser hat das Florett gegen medizinische Geräte eingetauscht. Ihre berufliche Heimat hat sie als Zahnärztin gefunden.

Foto: Wilfried Jankowski



Heute: Anja Fichtel, die Nachwuchstrainerin des Fecht-Clubs Tauberbischofsheim, ist beliebt bei Fernseh- und Hörfunkteams. Wie schon in Seoul, spielt sie auch heute noch bei solchen Aufnahmen eine dominierende Rolle.

Foto: Wilfried Jankowski



Heute: Dr. Sabine Bau hat die medizinische Leitung des VitalCentrums am Olympiastützpunkt Tauberbischofsheim übernommen (hier Zweite von links mit ihrem Team) und ist zudem an der Orthopädischen Klinik des König-Ludwig-Hauses in Würzburg tätig.

Foto: Studio M.



Wo immer sie auftauchen, sie haben an Attraktivität nichts eingebüßt: Die Tauberbischofsheimer „Goldmädchen von Seoul“. Hier (von links) Anja Fichtel, Dr. Zita Funkenhauser und Dr. Sabine Bau mit dem DOSB-Präsidenten und IOC-Vizepräsidenten Dr. Thomas Bach (rechts) bei einer Autogrammstunde.

Foto: Heike Heise